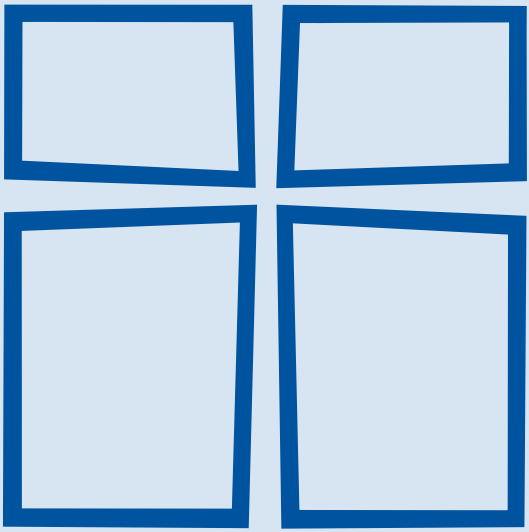
Theodosia



1 2024

Zeitschrift der
Barmherzigen Schwestern
vom heiligen Kreuz
Institut Ingenbohl
CH-6440 Brunnen

139. Jahrgang Nr. 1 2024

Redaktionsteam:

Schwester Christiane Jungo
Schwester Sheeja Kolacherril
Schwester Dorothee Halbach
Schwester Roseline Kujur

Adresse:

christiane.jungo@kloster-ingenbohl.ch

Layout und Druck:

Triner Media + Print
6430 Schwyz

Design:

Schwester Gielia Degonda

Inhalt

Titelbild 4

Editorial 5
Sr. Christiane Jungo, Ingenbohl

Schwester Gertrud Furger † Generaloberin 1978–1996 7
Sr. Christiane Jungo, Ingenbohl

Heilige Orte, die Klosterkirche in Ingenbohl 11
Sr. Christiane Jungo, Ingenbohl

Ihr werdet meine Zeugen sein, Apg 1,8 – Zeugin unserer Zeit – Schwester Pavla Křivánková 18
Sr. Jana Petrášová, Kroměříž, Provinz Tschechien

100 Jahre Kreuzschwestern Merrill USA 24
Sr. Celine Goessl, Haus Merrill, USA

Missionserfahrungen in Naricamp, Indien 27
Schwestern von Naricamp, Provinz Indien Ost

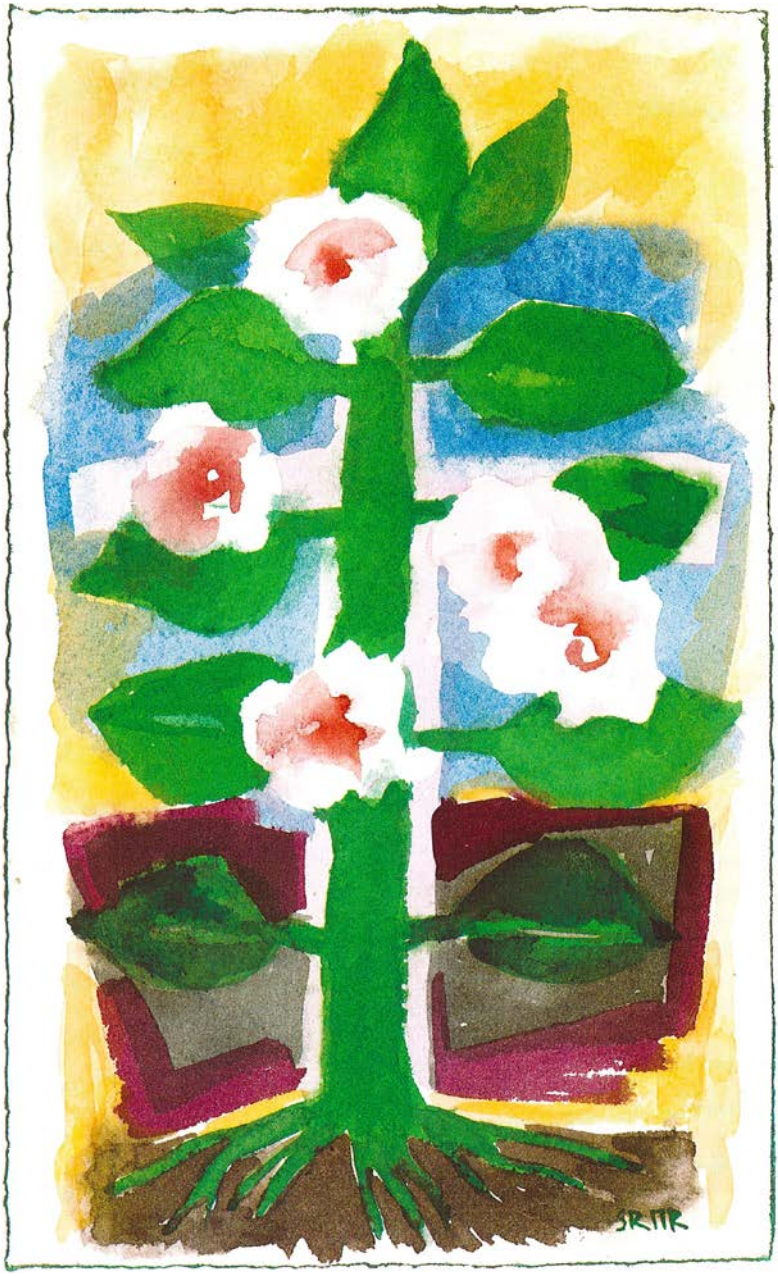
Der «Würfel der Liebe» 30
Sr. M. Kristína Hüblová, Bratislava, Provinz Slowakei

Aus dem Alltag der Schwestern 35
Sr. Maximiliana Krššáková, Provinz Slowakei
Sr. Josefa Harter, Hegne, Provinz Baden-Württemberg

Aus Provinzen und Vikariaten 39
Sr. Christiane Jungo, Provinz Schweiz

Mitteilungen der Generalleitung 42

Eingegangen in Gottes Verheissung im Jahr 2023 45



Der Baum des Lebens, Aquarell von Sr. M. Raphaela Bürgi 1923–2021

Editorial

Schwester M. Raphaela (1923–2021) gab ihrem Aquarell den Titel «Der Baum des Lebens». Der Baum ist ein Symbol, das seit Jahrtausenden in verschiedenen Kulturen und Religionen vorkommt. Mögen die Deutungen auch verschieden sein, auf alle Fälle ist der Baum ein Hinweis auf Leben und Fruchtbarkeit. Sein Wachsen, Blühen, Früchtebringen, Absterben und Wiedererwachen ist ein starkes Bild für das Leben überhaupt. Der Baum erinnert an den Baum des Lebens und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen am Beginn des Alten Testaments (Kapitel 2 bis 3).

Für uns Christen wird das tote Holz des Kreuzes durch Jesus und seine Passion zum «Baum des Lebens». Im Mittelalter wurden deshalb Kreuze dargestellt, aus deren Balken dicke Knospen und Blätter treiben. «Wir beten dich an, Herr Jesus Christus, hier und in all deinen Kirchen auf der ganzen Welt; wir preisen dich; denn durch dein heiliges Kreuz hast du die ganze Welt erlöst.»

Die Theodosia 2024,1 erzählt in ihren Inhalten von Tod und Leben in verschiedenen Formen: Wir erinnern uns dankbar an das Leben und Wirken unserer ehemaligen Generaloberin, Schwester Gertrud Furger, die am 27. Dezember 2023 in Ingenbohl gestorben ist.

Schwester Pavla Křivánková (1929–2016) aus der Provinz Tschechien wird als «Zeugin unserer Zeit» gewürdigt. In der Reihe «Heilige Orte» lassen wir uns überraschen vom Symbolreichtum der Klosterkirche und der Krypta in Ingenbohl.

Wir freuen uns darüber, wie die Stadt Merrill USA die 100-jährige Präsenz ihrer Schwestern feierte – sogar mit einer neuen Wegbezeichnung «Mother Aniceta Way». Zudem erfahren wir vom Einsatz dreier Schwestern in einer abgelegenen Region Indiens, vom Gebetsapostalat von Schwestern für die katholische Gefängnisseelsorge, von überraschenden Auswirkungen eines pädagogischen Würfels in einem Kindergarten in der Slowakei, von originellen Strickstunden von betagten Schwestern mit Schülerinnen in Hegne, vom neuen Alterszentrum und dem neu gestalteten Aufbahrungsraum in Ingenbohl.

Fehlen dürfen nicht die vielseitigen Mitteilungen der Generalleitung und die Übersicht der verstorbenen Schwestern der Kongregation im Jahr 2023.

Wir danken den Autorinnen für die vielseitigen Beiträge. Den Leserinnen/Lesern wünschen wir Freude an den vielen Farben unserer weltweiten Gemeinschaft.

Schwester Christiane Jungo

In eigener Sache: Als Folge der stak veränderten Situation in unseren Gemeinschaften wird die Theodosia ab 2024 nur noch dreimal pro Jahr erscheinen. Danke für das Verständnis!

Schwester Gertrud Furger †
Generaloberin von 1978–1996

Sr. Christiane Jungo, Ingenbohl

Unter grosser Anteilnahme der Schwestern ist am Freitag, den 19. Januar 2024, Schwester Gertrud Furger auf dem Klosterfriedhof beigesetzt worden, und zwar bei den Gräbern der bisherigen Generaloberinnen. Schwester Gertrud wurde am 30. November 1935 geboren und ist am 27. Dezember 2023 in Ingenbohl gestorben. Wir erinnern uns dankbar an ihre umsichtige Leitung unserer Kongregation als Generaloberin in den Jahren 1978 bis 1996.

Ein Lebensrückblick

Das Lebensbuch von Schwester Gertrud ist geschlossen. Ihr Buch, gefüllt mit den Erfahrungen eines reichen Lebens! Manche Seiten darin kennen wir, doch niemand kennt alle. Nur Gott allein weiss um den ganzen Inhalt. Dieser Gott des Lebens hält nun unsere liebe Verstorbene und ihr Lebensbuch in seiner Hand.

Aufgewachsen ist Schwester Gertrud als Ines Maria mit einem älteren Bruder und einer jüngeren Schwester in Muri bei Bern. Ihre Mutter, eine Konvertitin, gab ihr schon früh die Liebe zur Heiligen Schrift mit auf den Weg. Als Schülerin war sie sehr angetan von Heiligenlegenden und Missionsgeschichten. Darum war für sie schon früh klar, dass sie Klosterfrau und Missionarin werden wollte. Doch zuerst war anderes dran. Der Vater pochte auf eine solide Schulausbildung, und in der Freizeit engagierte sich Ines in der katholische Pfadi.

Da die Familie in Schwyz ein Haus besass, kam Ines früh mit Ingenbohler Schwestern in Kontakt, speziell mit Schwester M. Gertrud Huber, der langjährigen Noviziatsleiterin, die sie nachhaltig prägte. Als Ines nach der Matura ins Kloster eintreten wollte, bestand der Vater darauf, dass sie zuerst in London ein Englisch-Diplom machte. 1958 war es dann so weit! Sie trat ins Kloster Ingenbohl ein. Grundlage ihrer Berufung war ein Gedanke aus dem Buch Jeremia: «Mit ewiger Liebe habe ich dich geliebt und dich voll Erbarmen an mein Herz gezogen», Jer 31,3. Aus dieser Verheissung lebte sie ihr ganzes Leben.

Ihre Erstprofess feierte sie als Schwester Gertrud am 25. August 1960. Anschliessend erwarb sie an der Uni in Fribourg ein Diplom in Pädagogik. Dann war ein Missionseinsatz in Indien geplant, auf den sich Schwester Gertrud mit dem Studium von Hindi vorbereitete. Doch es kam anders! Da ihr ein Visum verweigert wurde, reiste sie 1963 nach Taiwan. In kürzester Zeit erlernte sie die chinesische Sprache und Schrift. Mit Begeisterung führte sie die einheimischen Kandidatinnen und Novizinnen ins Ordensleben ein, bis sie 1972 zur Missionsoberin ernannt wurde. Ihre

aussergewöhnliche Sprachenbegabung führte u. a. dazu, dass sie mit den jungen Schwestern unsere neuen Konstitutionen ins Chinesische übersetzte. Ihre Zeit in Taiwan wurde jäh abgebrochen, als sie 1975 zur Generalrätin berufen wurde, da Schwester M. Elisabeth Nägele als Provinzoberin für die Provinz Tirol-Vorarlberg ernannt worden war. Für Schwester Gertrud sollte es eine lange Zeit werden in der Generalleitung: 1978 wählte sie das Generalkapitel zur Generaloberin mit einer Wiederwahl in den Jahren 1984 und 1990.

In ihrem Arbeitszimmer hing jahrelang eine Spruchkarte mit dem Text: «Minister sind zugegen, Direktoren anwesend, ich bin da.» Ja, so verstand sie ihre Aufgabe: Ich bin da. Eine ihrer grossen Fähigkeiten war das Zuhören. Sie freute sich über Schönes, trauerte mit bei schlimmen Ereignissen, konnte sich gut einfühlen und nahm das Gehörte mit ins Gebet. Im vertrauten Kreis teilte sie gerne von ihren reichen Lebens- und Glaubenserfahrungen mit. Sonst hatte sie eher Mühe, auf eine Schwester zuzugehen und ein Gespräch zu beginnen. Das sollte sich in späteren Jahren ändern: Aus der Zuhörerin wurde eine lebhafte Erzählerin aus ihrem grossen Fundus von Erfahrungen.

Was Schwester Gertrud bei Kongressen und Generalkapiteln auszeichnete, waren ihr gutes Gedächtnis, ihre rasche Auffassungsgabe und die Klarheit im Denken und im Ausdruck. Sie besass die Fähigkeit, nach einer langen Diskussion vielfältige Meinungen zusammenzufassen und auf einen Punkt zu bringen. Es gelang ihr, Zusammenhänge aufzuzeigen und zu erklären. Dabei half ihr auch ihre Mehrsprachigkeit. Scheinbar mühelos wechselte sie von einer Sprache in die andere, ohne den Dienst der Übersetzerinnen zu benötigen.

Ein zentrales Anliegen in der 18-jährigen Amtszeit war für Schwester Gertrud die Förderung der Einheit in der Vielfalt und die Vielfalt in der Einheit. Bei aller Ver-

schiedenheit unserer weltweiten Kongregation betonte sie stets das Gemeinsame und Verbindende und versuchte, Polarisierungen zu vermeiden. Bei aller Offenheit hatte sie klare Standpunkte, von denen sie nicht abwich. In der Verschiedenheit der Völker und Kulturen erkannte sie einen grossen Reichtum und unterstützte das Besondere jeder Provinz. Speziell verbunden fühlte sie sich jeweils den Schwestern in Krisengebieten unserer Kongregation, wie z. B. in den osteuropäischen Provinzen. Trotz politischer Gefahren machte sie Begegnungen möglich und unterstützte die nötigen Prozesse. Dass sich die Provinzen und Vikariate weiterentwickeln konnten, das lag ihr sehr am Herzen. Nach der Öffnung des Eisernen Vorhangs war das auch der Grund, warum sie einer dritten Amtszeit zustimmte. Mit ihrer Sprachenbegabung war sie in der Lage, mit Schwestern der unterschiedlichen Provinzen direkt im Kontakt zu stehen.

In ihre Amtszeit fielen die Seligsprechungen von Schwester Ulrika Nisch und Mutter M. Theresia Scherer. Nebst der grossen Ehre brachten sie für Schwester Gertrud viel zusätzliche Arbeit mit den verschiedenen Gremien im Vatikan.

Bemerkenswert war ihre grosse physische Belastbarkeit, die sich besonders bei Visitationen zeigte. Die vielen Begegnungen und Gespräche, die veränderten Klimaverhältnisse, die unterschiedlichen Essgewohnheiten und die jeweilige Zeitumstellung vermochten sie nicht aus dem Gleichgewicht zu bringen. Sie kam heim und arbeitete ohne Pause weiter.

Woher nahm Schwester Gertrud die Kraft, um all den Anforderungen gerecht zu werden? Sie hatte eine starke spirituelle Seite und tat Tag für Tag, was in ihren Kräften stand, wie Mutter M. Theresia es meinte, und überliess alles Weitere Gott. In ihm fühlte sie sich fest verwurzelt und gehalten. Dazu half ihr auch ihre biblisch orientierte Spiritualität.

Nach ihren Amtszeiten als Generaloberin war eigentlich gedacht, dass Schwester Gertrud nach Taiwan zurückkehrte. Doch als sich das Bedürfnis eines internationalen Hauses in Rom abzeichnete, war sie bereit, es mitaufzubauen. Nach elf Jahren als dessen Oberin und zugleich als Generalprokuratorin kehrte sie 2010 nach Ingenbohl zurück und lebte fortan in der Mutterhausgemeinschaft. Nach wie vor war sie eine gefragte Übersetzerin und schätzte die Möglichkeiten der internationalen Verbindungen dank des Internets. Bei alledem liebte sie als Schweizerin die Berge und ihre Heimat, im Alter auch den täglichen Jass. In der Gemeinschaft entpuppte sie sich als begabte Erzäh-

Grabstätte der Generaloberinnen

lerin und Vermittlerin der Institutsgeschichte.

Als die Beschwerden des Alters zunahmen, war 2017 ein Wechsel in die Gemeinschaft St. Anna und drei Jahre später ins Schwesternheim St. Josef nötig. Wo immer sie war, ihre Umgebung erlebte sie als bescheidene und zufriedene Schwester, die ihre letzte Wegstrecke bewusst auf Gott zuging. Sie bleibt uns als liebenswürdige und dankbare Mitschwester in Erinnerung. Mit ihr und für sie danken wir Gott, der sie unserer Gemeinschaft geschenkt hat.

Sr. Marie-Marthe Schönenberger fügt bei: Liebe Schwester Gertrud, in Geduld hast du die letzten Monate deines Lebens in schwerer Krankheit angenommen und dein Heimgehen zu Gott ersehnt. Täglich hast du für alle Schwestern gebetet und die Kongregation dem dreifaltigen Gott anvertraut. Wir danken dir für dein Lebenszeugnis als barmherzige Schwester vom heiligen Kreuz und deine unbegrenzte Hingabe für die gesamte Kongregation. Wir danken Gott, dass er dich geschaffen und unserer Kongregation geschenkt hat. ❐

Heilige Orte

Sr. Christiane Jungo, Ingenbohl

Als Redaktion haben wir den Wunsch, in den nächsten Ausgaben der Theodosia Kirchen und Gebetsorte der Schwestern vorzustellen. Jede Zeit und jedes Land gibt durch die Architektur diesen festen Orten, den heiligen Orten, einen besonderen Ausdruck. Kunst will primär dem Schönen Ausdruck verleihen, die Liturgie jedoch dem Heiligen, dem Höchsten, dem Geheimnis eine Gestalt geben.

Feste Orte

Unsere Gebetsorte sind Kraftorte, unsichtbar gefüllt mit den Gebeten von Generationen. Zudem: Unser Geist und unsere Seele brauchen feste Orte, an die wir uns zurückziehen können. Der Geist verblasst, wenn wir ihm nicht einen festen Platz und eine geregelte Zeit geben zum Denken, zum Bitten, zum Klagen und zum Danken.

Gebet des Salomo

Einen festen und heiligen Ort hat Salomo im Ersten Testament für das Volk Israel erbaut. Sein Gebet vor dem ganzen Volk bei der Einweihung des Tempels ist überliefert: *«Wende dich, Herr, mein Gott, dem Beten und Flehen deines Knechtes zu! Höre auf das Rufen und auf das Gebet, das dein Knecht heute vor dir verrichtet. Halte deine Augen offen über diesem Haus bei Nacht und bei Tag, über der Stätte, von der du gesagt hast, dass dein Name hier wohnen soll. Höre auf das Gebet, das dein Knecht an dieser Stätte verrichtet. Achte auf das Flehen deines Knechtes und deines Volkes Israel, wenn sie an dieser Stätte beten. Höre sie im Himmel, dem Ort, wo du wohnst. Höre sie, und verzeih!»* (1. Könige 8,22ff).

Aussenansicht der Klosterkirche Ingenbohl

De Klosterkirche in Ingenbohl

Zur Gesamtplanung des neuen Mutterhauses in Ingenbohl wurde 1965 der Kirchenbauarchitekt Karl Higi aus Zürich beigezogen. Zu diesem Zeitpunkt fand das Zweite Vatikanische Konzil statt. Die Konstitution über die Neugestaltung der Liturgie war bereits erlassen und fand Eingang in die Überlegungen zur neuen Klosterkirche, die in den Jahren 1971–73 errichtet wurde. Es sollte nicht ein Werk der Selbstdarstellung werden, sondern ein heiliger Ort, geprägt von starken Symbolen und von schlichten Materialien: Beton, Backstein, Holz, Glas. Bischof Johannes Vonderach empfand die Kirche bei der Einweihung am 16. Juni 1973 als «ein Werk des Mutes und der grossen Zuversicht».

Der **Innenraum** ist vorwiegend mit Backsteinmauerwerk ausgekleidet, das die geschwungene Form der Aussenwände nachzeichnet. Der warme Farbton der Backsteine steht in starkem Kontrast zur kühlen Betonfassade. Rund 20 000 Backsteine sind verarbeitet worden. Symbolisch ordnet sich Generation um Generation ein in den Bau der Kirche: Die Gründer, die Schwestern vor uns, die jetzt lebenden Schwestern und die zukünftigen! Für alle gilt: «Lass uns lebendige Steine sein, die deine Kirche bauen.»

Innenansicht

Der Raum lebt von **Lichteinfällen:** Am Morgen von Osten, am Mittag von oben, am Abend von Westen. Im Stundengebet preisen wir Christus immer wieder als Licht, das uns erleuchtet. Auffallend ist der Lichteinfall von oben. Die farbig ausgemalten «Lichtluken» erinnern daran, dass die Aufgabe jeder Schwester darin besteht, durch ihre persönliche Art dem Evangelium ihre Farbe zu geben.

Vorne im **«heiligen Kreis»** sehen wir Kreuz, Altar, Ambo und Sedia. Die letzteren drei sind sehr schlicht gehalten. Nichts soll ablenken von dem, was auf dem Altar und am Ambo, dem Tisch des Brotes und des Wortes, geschieht. Die Holzteile sind nach alter Zimmermannskunst ohne Metallnägel zusammengefügt.

Das jetzige **Kreuz** stand früher als Mittelpunkt in der Kapelle der Klinik Quisisana in Rom. «Das Geheimnis von Kreuz und Auferstehung prägt unsere Lebensweise als Barmherzige Schwestern vom heiligen Kreuz» durch alle Generationen. Unserem Namen entsprechend ist die Klosterkirche dem heiligen Kreuz geweiht mit Patrozinium am 14. September.

Der **Tabernakelbereich** ist ein besonders ausgestatteter Raum mit dem eigentlichen Tabernakel und einer Muttergottesstaue aus dem süddeutschen Raum aus dem 13. oder 14. Jahrhundert.

Kreuz – Kreuzschwestern

Der Tabernakel ist der «Wolkensäule» bei der Wüstenwanderung des Volkes Israel nachempfunden: Zeichen der immerwährenden Gegenwart Gottes!

Ein starkes Bild für Gemeinschaft ist auch die **Orgel**: Die über 1940 Orgelpfeifen sind in Grösse und Tonart verschieden. Ein harmonisches Spiel entsteht, wenn aus der Verschiedenheit ein Zusammenklingen wird. Jede muss «ihren Ton» einbringen, sich dem Rhythmus anpassen, darf einmal laut, einmal leise sein. «Nehmt Gottes Melodie in euch auf!»

Pilgergottesdienst

Erwähnenswert ist die **Mobilität der Kircheneinrichtung,** indem Altar und Bestuhlung beweglich sind. Damit sind vielfältige Gottesdienstformen möglich. Die Anordnung der Plätze, ca. 350 im Halbkreis um den Altar, ermöglicht ein Hingeordnetsein auf die Mitte.

Das **Weihwasserbecken** ist der Seitenwunde Jesu nachempfunden. Wir beten: «Wasser der Seite Christi wasche mich.» (Aus dem Gebet: «O Seele Christi, heilige mich…», eines der Lieblingsgebete von Mutter M. Theresia).

Die **Kirchentüre** ist von ihrer Konstruktion her mit Glas und Metallstreben durchlässig, stellt eine Verbindung zwischen dem Aussen und Innen dar: Wir kommen von der Arbeit und gehen zum Gebet. Wir kommen vom Gebet und gehen zur Arbeit. Ora et labora sollen einander durchdringen und befruchten, nicht nebeneinanderstehen.

Für den Kreuzweg wählte der Künstler Rudolf Blättler ein breites Bronzeband, auf dem die einzelnen Stationen symbolhaft dargestellt sind im Gedenken an den Gott-Menschen Jesus, der alles Leid der Welt erlitten und getragen hat bis auf den heutigen Tag. Jede Betrachterin kann sich irgendwo wiederfinden. Die letzte Tafel ist keine Kreuzwegsta-

tion im eigentlichen Sinn. Dargestellt ist eine Mondsichel: Wie der Mond in einem Zyklus von 28 Tagen seine äussere Gestalt verändert, so verändern sich unsere Situationen und Lebensumstände. «Christus hat uns ein Beispiel gegeben, damit wir ihm folgen auf seinem Weg.»

Für die älteren Schwestern ist auf der grossen **Empore** eine stufenlose Verbindung mit ihrem Wohnbereich geschaffen.

Täglich werden die Gottesdienste und Gebetszeiten über das interne **Radio** in die Zimmer übertragen, festliche Gottesdienste mit **Bild und Ton** in die Gemeinschaftsräume! Wir möchten so zum Ausdruck bringen, dass alle zusammengehören, ob sie anwesend sein können oder nicht. Wir geben einander Anteil am gemeinsamen Beten und Leben. Mit Mutter M. Theresia glauben wir: «Das gemeinschaftliche Gebet hat grosse Kraft.»

Unsere Kirche ist von der Strasse her **offen für alle.** Ohne sich an einer Pforte melden zu müssen, sind alle willkommen zum persönlichen oder gemeinsamen Gebet.

Krypta

Die Krypta

Unter der Klosterkirche befindet sich die Krypta mit der Grabstätte von Mutter M. Theresia Scherer. Der Raum ist bewusst in verhaltenen Farben gestaltet. Dadurch entsteht eine Atmosphäre der Ruhe, Sammlung und Geborgenheit.

Auf der **Grabplatte** sind die wichtigsten biographischen Daten von Mutter M. Theresia festgehalten, räumlich gestaltet in einer Baumkrone. Bemerkenswert sind die Blätter, die gleichsam über den Grabrand hinauswachsen und so andeuten, dass das Gute der Seligen auch nach dem Tod weiterwirkt.

Grab von Mutter M. Theresia

Das **Blau** und die Kreisformen der Holzdecke weisen auf das Transzendente hin und bringen «Himmel» in Erinnerung, das letzte Wort von Mutter M. Theresia. Das heruntergezogene Blau an der Seitenwand lässt ahnen, dass der Himmel in diese Welt und Zeit hineinreicht.

Der **Tabernakel** ist in die Wand eingelassen, die mit ihrem Braun auf die Gewöhnlichkeit unseres Alltags hinweist und uns erinnert, dass Er mitten unter uns ist.

So auch der **Gekreuzigte**, der nicht wie üblich an einem Kreuzbalken hängt, sondern direkt an den braunen Backsteinen festgemacht ist. Er lädt ein, auf «ihn zu schauen, von dem alle Kraft kommt.»

Die sechs **Granitsäulen** der alten Klosterkirche, die von Mutter M. Theresia erbaut wurde, sind in der Krypta sinnvoll eingesetzt. Die Klosterkirche steht auf den Säulen der alten Kirche: Das Alte trägt das Neue!

Die Krypta ist dicht gefüllt mit all den Gebeten der Schwestern und Pilger seit 50 Jahren. ❐

Krypta – Kraftort

Ihr werdet meine Zeugen sein, Apg 1,8
Zeugin unserer Zeit – Sr. Pavla Křivánková 1929-2016
Provinzoberin der Provinz Tschechien 1976–1984, Generalrätin 1984–1996

Zusammengestellt von: Sr. Jana Petrášová, Kroměříž, Provinz Tschechien

Die Reihe der «Zeuginnen unserer Zeit» wird fortgesetzt mit Schwester Pavla Křivánková. Obwohl wir einiges aus ihren persönlichen Aufzeichnungen erfahren, ist es nur ein Bruchteil von dem, was sie erlebt und erlitten hat. Uns bleibt die Erinnerung an eine begnadete und aufrechte Schwester unserer Gemeinschaft.

«Wir sind gemeinsam unterwegs. Wir fahren nicht mit, sondern wir gehen zu Fuss, machen einen mühsamen Aufstieg. An der Ziellinie wartet sicher jemand auf uns. Es ist derjenige, der uns in seinen Bann gezogen hat, dem unsere Liebe seit unserer Jugend gehört», schrieb Schwester Pavla in einem Brief an eine Schwester. Er, unser Herr, sah sie mit Liebe an, sie antwortete ihm mit ihrer Liebe, und ihr ganzes Leben lang sagte sie treu und mutig ihr «Ja». Er erfüllte ihr ganzes Leben und machte sie glücklich. Er war die Liebe und der Sinn ihres Lebens, zu ihrem Ziel und ihrem Weg. Wir wollen uns heute an sie zu erinnern und durch Auszüge aus ihren eigenen Erinnerungen, die sie uns in schriftlicher Form hinterlassen hat, auf ihr Leben zurückzublicken.

Kindheit und Anfänge

Schwester Pavla, Anežka getauft, wurde am 28. Mai 1929 in Modrá bei Velehrad geboren. Ihr ganzes Leben lang bewahrte sie schöne und fröhliche Erinnerungen an ihre Kindheit und die Betreuung ihrer vier Brüder. In der Schule war sie eine ausgezeichnete Schülerin. Sie schrieb: «1941 kam ich in die Schule der Schwestern vom heiligen Kreuz in Napajedla. Als ich im Sommer 1943 nach meinem Abschluss an der Bürgerschule die Schwester Schulleiterin besuchte und meine Mutter mir einen Korb mit Kirschen aus unserem Garten mitgab, fragte sie mich, ob ich eine Stelle als Kinderbetreuerin bei einer wohlhabenden Familie annehmen möchte. Ich hatte nicht den Mut, das zu tun. Die Schwester Schulleiterin sagte zu mir: ‹Sie würden gerne bei uns bleiben, nicht wahr?› Ohne lange zu überlegen, antwortete ich ehrlich: ‹Ja.› Im Zug fragte mich Schwester Oberin Vlasta vorsichtig, was ich antworten würde, wenn mich jemand fragen würde, warum ich ins Kloster gehen wollte. Wir sprachen nicht weiter darüber, aber ich hatte Zeit, ernsthaft darüber nachzudenken, während wir im Zug fuhren. Und als die Provinzoberin, Sr. Kamila Geling, mir diese Frage an der Klosterpforte stellte, sagte ich einfach: ‹Ich möchte unserem

Herrn dienen.› Sie äusserte ein wenig Zweifel, ob ich überhaupt wüsste, wie man unserem Herrn dient, aber ich wurde aufgenommen und eingeladen, mit meiner Mutter am 31. August zu kommen. Am 31. August 1943, um zehn Uhr morgens, traten meine Mutter und ich über die Schwelle des Klosters in Kroměříž, das von diesem Tag an mein Zuhause wurde.»

Nach den Ferien 1945 besuchte sie das Gymnasium in Olomouc-Řepčín. Sie schrieb: «Während ich das Gymnasium besuchte, vertiefte sich mein geistliches Leben, ich sehnte mich mehr und mehr nach der Weihe an Gott, und das Ordensleben war für mich ein Ideal, das mich immer mehr anzog. Wir wussten, dass die Kirche schwere Zeiten vor sich hatte. Doch wir waren entschlossen, mit Gottes Hilfe durchzuhalten. Unsere Einkleidung fand am 15. März im Gnadenjahr 1950 statt. Am Altar wurden folgende Worte gesprochen: ‹Die Postulantin Anežka Křivánková wird von nun an Sr. Marie Pavla heissen.›

Ihr Weg ins Grenzgebiet

Die politische Situation im Land spitzte sich zu, und der Kampf gegen die Kirche verschärfte sich. Ende September 1950 beschlossen die staatlichen Behörden, die Frauenklöster in die tschechischen

Als Neuprofessschwester 1951

Grenzgebiete zu verlegen. «Wir zogen am 29. September 1950 aus unserem geliebten Provinzhaus aus. Nach Mitternacht kamen wir in Bohosudov an. Wir arbeiteten im Haus und hatten so oft wie möglich Unterricht. Im Februar mussten wir nach Krupka fahren, um uns in der hiesigen Schraubenfabrik einzuschreiben. Wir, die älteren Novizinnen, hatten bereits Schleier bekommen, weil wir in einem Monat unsere ersten Gelübde ablegen sollten. Wir gingen zum ersten Mal in unseren Schleiern, allerdings nicht zum Altar, sondern in die Fabrik. Ich arbeitete an der Drehmaschine, rei-

nigte die Schrauben; die Späne kamen mir oft in den Augen. Am Totensonntag, dem 11. März 1951, legten wir unsere ersten Gelübde ab, die Einkleidung feierten damals sechzehn Novizinnen. Wir konnten vorher keine Exerzitien machen, da wir am Samstag noch in der Fabrik waren, und als wir nach Hause kamen, erfuhren wir, dass wir am nächsten Tag unsere Gelübde ablegen würden. Drei Tage später mussten die 32 Jüngsten von uns die grosse Schwesterngemeinschaft in Bohosudov verlassen. Wir wurden von den staatlichen Behörden auf verschiedene Krankenhäuser aufgeteilt, um das zivile Leben kennen zu lernen und den Orden zu verlassen.»

In den folgenden Jahren wurden die jungen Schwestern von Ort zu Ort versetzt. Sr. Pavla arbeitete im Krankenhaus in Liberec, im Lungenkrankenhaus in Mimoň, in der Küche der Strumpffabrik Elité in Varnsdorf, in Dolní Lánov, Svoboda nad Úpou, bis sie im Dezember 1955 in das Altersheim in Lukov (bei Zlín) kam.

In der Provinzleitung

«1964 besuchten uns die Generaloberin, Mutter Elena Giorgetti und Sr. M. Edelfrieda Haag. Nach ihrer Abreise vom Flughafen in Praha-Ruzyně starb unsere Provinzoberin, Sr. Kamila Gelingová. Bei der Rückfahrt hatte sie einen tragischen Unfall mit dem Auto. Es war ein grosser Schmerz nach einer so grossen Freude. Einige Monate später wurde ich Assistentin unserer Provinzoberin. Es gab neue Verantwortlichkeiten und neue anspruchsvolle Aufgaben, aber ich spürte Gottes Hilfe. Im Mai und Juni 1966 durfte ich mit unserer Provinzoberin, Sr. Salesia Bínová, am Generalkapitel in Ingenbohl teilzunehmen. Die Begegnung mit den Schwestern der verschiedenen Provinzen war für mich eine grosse geistliche Bereicherung.

Der ‹Prager Frühling› brachte neue Hoffnungen für die Kirche. Für eine kurze Zeit durften wir Kandidatinnen aufnehmen. Wir waren unserem Herrn sehr dankbar dafür. Dieser Aufschwung wurde bald durch die so genannte ‹Normalisierung› gestoppt. Erneut galt das Verbot der Aufnahme vom jungen Ordensmitgliedern, und wir spürten zunehmend die staatliche Aufsicht über die Kirche. Eine Atmosphäre der Unsicherheit und Angst machte sich breit.»

«Zwölf Jahre lang war ich Assistentin unserer Provinzoberin, Sr. Salesia Bínová, und 1976 habe ich dann im Gehorsam die Aufgabe der Provinzoberin übernommen. In diesen Jahren bekamen wir die ganze Last der Verfolgung durch das herrschende Regime zu spüren. Es war notwendig, alle unsere Sor-

gen und alle Ängste unserem Herrn zu überlassen und auf Ihn zu vertrauen, dass er uns beschützen würde. Zu dieser Zeit mussten viele Risiken eingegangen werden. Wir versuchten, unser Ordensleben zu vertiefen und nutzten jede Gelegenheit, die sich uns bot. Wir begannen, heimlich Kandidatinnen aufzunehmen und diese heimlich in unserer Formation auszubilden. Dier erste geheime Profess fand im März 1977 statt. Im Jubiläumsjahr der Erlösung war unser Herr besonders grosszügig zu uns: es bewarben sich mehrere am Ordensleben interessierte junge Frauen bei uns. Nicht alle sind geblieben, aber was sie gewonnen haben, war eine gute Grundlage für ihr künftiges Leben.»

In der Generalleitung

«Am Generalkapitel 1984 wurde ich in die Generalleitung gewählt. In unserem Mutterhaus in Ingenbohl, in der Schweiz, war ich vom 25. Oktober 1984 bis zum 19. März 1997. Ich überwand meine Unvorbereitetheit für solch grosse Aufgaben, indem ich wieder auf Gott vertraute. Wenn ich eine Visitation in einem

In der Generalleitung, von links: Sr. Regina, Sr. Sébastienne, Sr. Melanie (Generalökonomin), Sr. Shalini, Sr. Gertrud, Sr. Pavla, Sr. Debora, Sr. Lidia.

anderen Land hatte, betete ich: ‹Herr, nicht ich, sondern Du!› Ich bemühte mich, den Schwestern der Provinzen, für die ich zuständig war, zu helfen.»

Wieder zurück in Tschechien

«Als ich in unser Provinzhaus in Kroměříž zurückkehrte, war das eine grosse Veränderung für mich. Gott, unser Herr, hat mich gestärkt, die neue Situation in dem Glauben anzunehmen, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten dienen. Ich interessierte mich für unser Archiv. Die Konferenz der Höheren Ordensoberinnen beschloss, dass alle Frauenordensgemeinschaften innerhalb von sechs Monaten ihre vollständige Geschichte der Zeit während der Totalität vorlegen sollten. Mit Gottes Hilfe konnte ich meine Chronik der Verfolgung während der kommunistischen Zeit unter dem Titel ‹Durch das Kreuz zum Licht›, rechtzeitig fertigstellen. Ich interessierte mich so sehr für Geschichte, dass ich in diesem Bereich weitermachte. Für den Geschichtsunterricht im Noviziat stellte ich eine Geschichte unserer Kongregation zusammen. Ausserdem erstellte ich eine ausführliche Biographie der Provinzoberin Sr. Kamila Gelingová. Ich wurde zu einem Treffen der Schwestern der Diözese Wien eingeladen, wo ich einen Vortrag zum Thema ‹Ich werde nicht sterben, sondern leben und von den grossen Taten Gottes erzählen› hielt. Einige meiner Artikel in der Theodosia haben auch den Schwestern anderer Provinzen geholfen, zu erfahren, was wir erlebt haben. Als ich die Schwestern in Kroatien für eine Woche lang besuchen durfte, sah ich ein Buch mit den Nekrologen, die sie für die letzten fünfundzwanzig Jahre veröffentlicht hatten. Das regte mich dazu an, die Nekrologe unserer Schwestern aus den letzten 50 Jahren (1961–2010) zusammenzustellen und zu ordnen. Es waren über fünfhundert Nekrologe.

Im Jahr 2014

Und als ich 2010 schwer erkrankte, war ich voller Zuversicht, dass meine Mitschwestern, über die ich geschrieben hatte, mir in der Ewigkeit begegnen würden. Ich versuche, mich auf die Begegnung mit dem Herrn vorzubereiten und auf Gottes unendliche Barmherzigkeit zu vertrauen. Ich bemühe mich, die Zeit

zu nutzen, um der Gemeinschaft zu dienen. Alles ist Gnade. Ob wir leben oder sterben, gehören wir unserem Herrn. Ich höre nicht auf, Ihm für alles zu danken und sage immer: ‹Danke!›»

Mit diesen Worten beendet Schwester Pavla ihre schriftlichen Erinnerungen. Sie kämpfte mit einer schweren und schmerzhaften Krankheit bis zum 27. Januar 2016, bis sie die Ziellinie erreichte und unserem Herrn begegnete – demjenigen, der die Liebe und der Sinn ihres Lebens war.

Sie war ein Geschenk für uns. Und wir sind unserem Herrn sehr dankbar für sie. ❐

100 Jahre Kreuzschwestern in Merrill, Wisconsin USA

Sr. Celine Goessl, Merrill, Haus USA

In mehreren Etappen feierten die Schwestern und die Stadt Merrill die 100-jährige Anwesenheit der Kreuzschwestern. Ein bleibendes Zeichen der Anerkennung ist der «Mother Aniceta Way», eine Strasse zu Ehren von Mutter Aniceta Regli. Für die Schwestern ist Merrill nach wie vor das «Gelobte Land».

Rückblick

Unsere Mission in Merrill begann am **22. Juli 1923,** als Mutter Aniceta Regli einen Brief mit dem Poststempel von Merrill, Wisconsin, in der Hand hielt mit einem Angebot und Versprechen. Sie las den Inhalt immer wieder und erfuhr, dass die Einwohner von Merrill sie unbedingt haben wollten. Der Stadtrat versicherte ihr unter anderem, dass «Sie keinen Fehler machen werden, wenn Sie nach Merrill kommen.» Sie hatte von einem Ort geträumt, der ähnlich schön war wie Ingenbohl – ein Ort von natürlicher Schönheit mit hohen Bäumen und fliessendem Wasser, der sie an ihre Heimat erinnern würde. Was muss ihr durch den Kopf gegangen sein, als sie zum ersten Mal den Hügel sah, der **Holy Cross Hill** werden sollte. Das war sicher ein gelobtes Land. Der Einzug in das Scott Mansion auf dem Hügel in Merrill war am **23. Oktober 1923.**

Ehrung der Schwestern am «Tag der Arbeit»

Die Dringlichkeit, auf diesem Hügel ein Krankenhaus zu errichten, wurde für Mutter Aniceta zur obersten Priorität. Dank der Grosszügigkeit der Einwohner von Merrill und des Bürgermeisters wurde sie bei der Planung und dem Bau des Holy Cross Hospitals stark unterstützt. Als es darum ging, die Papiere für den Baubeginn zu unterzeichnen, bat sie darum, gemeinsam in der Kapelle um den Segen Gottes zu bitten. Der Grundstein wurde am **13. September 1925** gelegt, ein Denkmal der Liebe zur Ehre Gottes. Nach nur vier Jahren bereitete sich Mutter Aniceta darauf vor, nach Ingenbohl zurückzukehren. Die Tageszeitung, der Merrill Daily Herald, veröffentlichte folgenden Text: «Ein Abschied von Mutter Aniceta kann nicht sein, ohne unser aufrichtiges Bedauern auszudrücken, dass sie uns verlässt. Jenen, die das Vergnügen hatten, Mutter Aniceta zu kennen, muss nicht erklärt werden, welchen Verlust die Einwohner von Merrill durch ihren Weggang erleiden. Alle würden sich freuen, wenn sie eines Tages nach Merrill zurückkehren würde.»

Ereignisse im Jubiläumsjahr

Infolge unseres Älter- und Kleinerwerdens wurde am **24. Oktober 2021** ein wichtiger Schritt vollzogen: Aus der Provinz USA wurde das Haus USA. Wir sind gegenwärtig 19 Schwestern, die alle in Merrill leben. An diesem Tag begannen wir, unsere 100-jährige Präsenz in Merrill zu feiern. Unser Motto lautete: «Wir beginnen, ein Jahr der Freude zu feiern.»

Am **21. Oktober 2022** schloss sich der Bürgermeister von Merrill, Steven Haas, den Schwestern an, um das Jubiläumsjahr zu feiern. Im Namen der Stadt Merrill verlas er eine Botschaft, in der die Leistungen der Schwestern für die Stadt hervorgehoben und gewürdigt wurden. Am Schluss hielt er fest: «Ich, Steven Haas, Bürgermeister der Stadt Merrill, gratuliere den Kreuzschwestern aufrichtig, und ich bitte alle Bürger, sich mir anzuschliessen, um unsere Wertschätzung für ihren selbstlosen Einsatz zum Ausdruck zu bringen.»

Am **4. September 2023** nahmen wir an der traditionellen Parade zum Tag der Arbeit teil. Das gab uns die Gelegenheit, den Hunderten von Menschen zuzuwinken, die die Strassenränder säumten. Mit einem «Gott segne Sie» bedankten wir uns bei ihnen.

Während der **Generalvisitation, am 14. September 2023,** die von Sr. Marie-Marthe und Sr. Dorothee Halbach durchgeführt wurde, kamen die Mitglieder des Stadtrats von Merrill zu uns in die O'Day Strasse, um ein Strassenschild **«Mother Aniceta Way»** zu enthüllen, das Mutter Aniceta Regli für ihre Bemühungen ehrt.

Neue Strassenbezeichnung

Am **17. September** fand ein Tag der offenen Tür statt, um das 100-jährige Bestehen des Hauses zu feiern. Die Archivarin, Sr. Pam Hodgson, hatte dafür historische Aufnahmen unserer Arbeit in Merrill zusammengestellt. In unseren täglichen Gebeten gedachten wir auch all derer, die zur amerikanischen Provinz gehört hatten.

Das Jubiläum wurde abgerundet mit einem Gottesdienst am **22. Oktober 2023.** Dazu hatten wir viele Gäste aus der Umgebung eingeladen, besonders solche, die mit uns zusammengearbeitet hatten. So freuten wir uns an der Liturgie und am gemeinsamen grossen Festmahl.

Der Geist von Mutter Aniceta ist heute noch in unserer Mitte zu spüren. Diese schöne Stadt ist ein Geschenk Gottes für die Schwestern vom heiligen Kreuz. ❐

Beim Festmahl

Missionserfahrungen in Naricamp, Indien

Sr. Pratibha Bara, Sr. Preeti Kispotta, Sr. Sangita Minj, Naricamp, Provinz Indien Ost

Drei Schwestern berichten von ihrem Alltag in einer abgelegenen Region im Osten Indiens, vom Leben unter einfachsten Verhältnissen, von Begegnungen mit naturverbundenen Menschen, vom Unterrichten jenseits grosser Programme, vom Helfen, Glauben und Lieben.

Erfahrungen in zehn Jahren

Naricamp liegt im hügeligen Gebiet des Distrikts East Kameng in Arunachal Pradesh im Osten Indiens. Es ist 282 Kilometer von der nächstgelegenen Gemeinde in Balipara in Assam entfernt. Auf weiter Strecke ist es Grenzland zwischen Bhutan, China und Myanmar.

Am 9. März 2014 wurde der Holy Cross Convent gegründet. Wir begannen die Zusammenarbeit mit Priestern der SVD (Gesellschaft des Göttlichen Wortes) in den Bereichen Bildung und Seelsorge, Evangelisierung und Sozialarbeit. Unsere Hauptaufgaben liegen in der Schule und in der medizinischen Versorgung der Bedürftigen. Dazu hatte Bischof John Thomas von Itanagarhatte die Barmherzigen Schwestern eingeladen, mit den Ärmsten der Armen zusammenzuarbeiten.

Wir leben inmitten zweier Stämme, die von Natur aus einfach, liebevoll und freundlich sind. Die meisten jüngeren Menschen haben sich in der Stadt niedergelassen, um ein besseres Leben führen zu können. Daher sind es vor-

wiegend ältere Menschen, die zu Hause sind und sich um das Land und den Besitz kümmern. Hier betreiben die Menschen eine natürliche Landwirtschaft und produzieren Reis, Mais, Obst und Gemüse usw. für ihren täglichen Lebensunterhalt.

«Gehe einfach die Wege Gottes und suche nichts Aussergewöhnliches» ist das Motto, das uns im Gemeinschaftsleben und in der Mission in Naricamp leitet. Vom Hauptort Seppa sind wir weit entfernt. So haben wir das Gefühl, von der übrigen Welt abgeschnitten zu sein. Die Transportmöglichkeiten sind schlecht, ebenso die Netzverbindung, weshalb wir Nachrichten kaum rechtzeitig empfangen können. Bei unserer Hausarbeit sind wir auf andere angewiesen. Auch die Kommunikation mit den Menschen empfinden wir als grosse Herausforderung. Langsam und schrittweise lernen wir die Nyishi-Sprache, um mit den Menschen kommunizieren zu können. Vor allem mit der Sprache des Herzens finden wir Wege, uns mit ihnen anzufreunden. Da wir die Not der Zeit spüren, besuchen wir die Familien, verbringen Zeit mit ihnen, insbesondere mit den älteren Menschen, die nirgendwo hingehen können. Wir trösten sie in ihrem Schmerz und ermutigen sie, ihr Leben weiterzuführen.

Uns ist auch die Schule anvertraut. Wir unterrichten die Kleinen gerne und bemühen uns um eine wertebasierte Ausbildung. Dazu gehören auch Sauberkeit und ein diszipliniertes Leben ohne Buchwissen. Zwei von uns besuchen die Familien und nehmen an den Got-

tesdiensten teil (z. B. an Begräbnissen, Taufen usw.). Im Katechismusunterricht bereiten wir die Kinder auf die Sakramente der Kommunion und der Beichte vor.

Eine Schwester kümmert sich auch um die die Patienten und die Apotheke. Unsere Begegnung mit den Menschen bringt Freude und Glück. Das Leben der Menschen lehrt uns, den Herausforderungen mutig zu begegnen und auf Gott zu vertrauen. Wir versuchen, «das Gramm Gold zu entdecken, das im Herzen eines jeden Menschen verborgen liegt», egal wie reich oder arm er ist.

Täglich kommen wir in Kontakt mit dem Leben der Menschen, ihrer Kultur und ihrem Glauben. Wir lernen, liebevoller, hingebungsvoller, aufopfernder, verständnisvoller und mitfühlender zu sein, insbesondere gegenüber den Randgruppen der Gesellschaft. Zutiefst erkennen wir, dass wir durch Geben wirklich empfangen. ❐

Der «Würfel der Liebe»

Sr. M. Kristína Hüblová, Bratislava, Provinz Slowakei

Sr. M. Kristina teilt mit uns eine für sie wichtige Erfahrung aus ihrem Kindergarten. Ein sogenannter «Würfel der Liebe» bestimmt und verändert das Klima des Zusammenlebens und breitet sich wohltuend auch in die Familien aus.

Ganzheitliche Werte vermitteln

Der Kindergarten Zdenka Schelingová feierte sein 10-jähriges Bestehen und seine Aktivitäten im Bezirk Bratislava - Záhorská Bystrica. Die Schwestern wurden von Erzbischof Mons. Stanislav Zvolenský und dem geistlichen Verwalter der Pfarrei ThLic. Ľudovít Pokojný in diese Pfarrei eingeladen, um im Kindergarten zu arbeiten und die pastorale Arbeit zu übernehmen.

Der Kindergarten, in dem die Schwestern als Köchin, Erzieherin und Leiterin arbeiten, erfüllt die Vision und Ausrichtung, die sein Gründer Ľudovít Pokojný vorgegeben hat. Die Vision des Kindergartens ist es, Kinder zu erziehen und auszubilden, die zu Schöpfern einer Gesellschaft werden, die auf den Werten der Solidarität, der Integration und der universellen Brüderlichkeit basiert, wie es Jesus Christus selbst bezeugt hat - «damit alle eins sind».

Bei der Verwirklichung dieser Vision stützen wir uns auf die Hilfe der seligen Schwester Zdenka Schelingová und Chiara Lubich, die sich im Seligsprechungsprozess befindet und auch die Patroninnen des Kindergartens sind. Die Verbindung zwischen diesen beiden grossen Frauen ist in einem Relief festgehalten.

Die Figuren (Dibi und Gibi), die auf den Sonnenstrahlen gehen, jede auf ihrem eigenen Strahl, deuten an, dass jeder Mensch etwas Besonderes, Einzigartiges ist, ein Geschenk von Gott selbst. Die Figuren gehen miteinander und halten sich an den Händen, was für die gegenseitige Liebe steht, wenn ich ganz Mensch bin, wenn ich im Dienst für andere stehe, wenn ich ein Geschenk für andere bin.

Die Sonne ist von Wolken bedeckt, eine Parallele zum Gedanken der seligen Sr. Zdenka «Hinter den Wolken ist meine geliebte Sonne», wobei die Wolken für Schwierigkeiten, Schmerz, Kummer usw. stehen und die Sonne für Gott. Dies bedeutet, Schwierigkeiten gemeinsam überwinden. Schwierigkeiten in der Beziehung zu Gott und zu anderen als Chancen und Herausforderungen, die Teil eines normalen Lebens sind.

So lernen wir hier im Kindergarten, gemeinsam mit den Kindern und ihren Familien, uns selbst und andere in einer Haltung des Respekts und der Solidari-

tät als Geschenk anzunehmen. Wir lernen, den Wert der gegenseitigen Liebe als universelle Geschwisterlichkeit zu leben, und nicht zuletzt lernen wir, Schwierigkeiten zu überwinden, statt ihnen auszuweichen.

Ein wichtiges didaktisches Mittel ist der «Liebeswürfel», den wir zu Beginn der Woche ausrollen und versuchen, seine Botschaft der Liebe in der Woche in die Praxis umzusetzen. Andere Hilfen sind das Gebet, die Heilige Messe, das Wort Gottes – das Wort des Lebens.

Diese Vision ist sehr anspruchsvoll und erfordert vor allem die geistliche Begleitung des gesamten Personals, denn wir alle haben Anteil am Erziehungsprojekt der Liebe. Sie erfordert auch eine ständige Verbindung mit dem Geist Gottes und sogar ein Wachstum auf persönlicher Ebene – Wachstum in Empathie, in effektiver Kommunikation, in emotionaler Intelligenz. Wir haben viele Schwierigkeiten, Misserfolge und Niederlagen, aber auch Aufbrüche erlebt. Es ist wirklich schwer, Personal zu haben, das diese Vision vertritt, sich aber gleichzeitig von ihr prägen lässt und ein anregendes Umfeld für Kinder und ihre Eltern schafft. Diese Vision ist auch sehr schön, wenn wir die Gegenwart Gottes in unserer Mitte erleben, wo die Grossen den Kleinen helfen, wo wir teilen, helfen und einander vergeben können.

Wir möchten diesen Beitrag auch mit den Erfahrungen von Kindern, ihren Eltern und anderen Mitarbeitern bereichern.

Erfahrungen von Beteiligten

Miško: «Ich habe Janko verziehen, als er das Auto genommen hat, das ich in der Garage geparkt hatte, und sich nicht einmal entschuldigt hat.»

Riško: «Ich habe meiner kleinen Schwester verziehen, als sie meine Weltraumrakete bekritzelt hat.»

Lucka: «Ich habe mich bei meiner Mutter entschuldigt, als ich sie wütend gemacht habe, und sie hat mir verziehen.»

Lukáškos Mutter: Lukáško erzählte uns vom «Liebeswürfel», als er im Alter von vier Jahren in den Kindergarten kam. Er war offensichtlich sehr interessiert daran. Er beschrieb uns, wie sie ihn morgens werfen und dann versuchen, nach ihm zu leben. Wir haben ihn erst am Ende der Vorschulzeit kennengelernt. Lukáško freute sich darauf, ihn uns zu Hause zu zeigen, und der jüngere Tomáško war auch begeistert. Zu Hause warfen sie die Botschaft «Verzeih dem anderen» aus. Abends beim Gebet habe ich sie gefragt, ob sie tagsüber jemandem vergeben konnten. Aus den Antworten er-

ICH LIEBE DEN ANDEREN

WIR LIEBEN EINANDER

ICH VERGEBE DEM ANDEREN

ICH LIEBE ZUERST

ICH HÖRE DEM ANDEREN ZU

ICH LIEBE ALLE

gaben sich schöne Gebete: «Herr Jesus, ich danke dir, dass ich Matúško, der mein Flugzeug kaputt gemacht hat, vergeben konnte.» «Herr Jesus, dass ich Samko vergeben konnte, als er mich geschlagen hat.» «Herr Jesus, dass ich dem Lehrer vergeben konnte, der mich ungerecht bestraft hat.»

Matejkos Mutter: Am Montag kam Matejko ganz aufgeregt vom Kindergarten nach Hause, mit einem «Liebeswürfel» in der Hand. Er warf den Würfel und darauf stand: «Ich liebe alle.» Wir haben überlegt, wie wir allen Menschen Liebe zeigen können. Wir dachten, wir könnten die älteren Menschen im Sozialdienstheim Gerion besuchen. Wir brachten ihnen auch einen Adventskranz mit, da es auf Weihnachten zuging. Die Bewohner und Mitarbeitenden des Gerion waren sehr überrascht und dankten uns für den Besuch und den Kranz, den Matejko ihnen mitgebracht hatte. Matejko sprach den ganzen Abend über seinen Besuch und darüber, wie viele Menschen er glücklich gemacht hatte.

Lehrerin: Der «Würfel der Liebe» hat für mich eine grosse Bedeutung. Er zeigt mir, wie ich leben, lehren und erziehen kann. Ich betrachte ihn als den Grundbaustein unseres Lebens. Auf seinen sechs Seiten finden wir eine Anleitung, wie wir unser bestes Leben leben können, Seite an Seite mit der Liebe. Es ist wunderbar, ihn gleichzeitig im Regal, im Klassenzimmer, bei den Spielsachen zu sehen, denn für Kinder ist das Spiel das Natürlichste, und der Würfel selbst ist das Symbol für das Spielzeug. Auch wenn die Kinder ihn nur selten in den Händen halten, kennen sie alle Bilder, sie kennen die Geschichte von den Schneemännern, und sie wissen, wie sie sie in ihrem Leben einsetzen können.

Sr. Chiara, Lehrerin: Ich hatte schon vor langer Zeit vom «Liebeswürfel» gehört (dank unserer Ordensschwestern), aber ich lernte ihn erst vor fünf Jahren besser kennen, als ich als Erzieherin im Kindergarten der Seligen Zdenka Schelingová in Záhorská Bystrica anfing zu arbeiten. Seitdem ist es für mich nicht nur ein didaktisches Mittel in der Erziehung der Kindergartenkinder, sondern auch eine persönliche Herausforderung, durch die ich die «Kunst des Liebens» lerne und wie ich das Evangelium in der Praxis konkret leben kann: z. B. zuerst lieben – aufmerksam sein und auf die Bedürfnisse unserer Nächsten eingehen und ihnen helfen, alle lieben ohne Unterschied – die Sympathischen und die weniger Sympathischen, sogar die Feinde lieben, nicht nur mit den Ohren, sondern mit dem Herzen zuhören und sich so mit anderen verbinden, Freuden und Schwierigkeiten teilen, verzeihen, nicht nur materielle Dinge teilen, sondern auch unser Lächeln, unsere Zeit, unse-

re Talente, einander lieben, usw. Manchmal ist es gar nicht so einfach, dies im Alltag zu tun. Aber ich werde oft von unseren Kindergartenkindern und ihren Familien ermutigt, dass wir nicht müde werden, dies zu tun, und so gebe auch ich in diesem Bemühen nicht auf und beginne jeden Tag aufs Neue. Einfach gesagt, der «Würfel der Liebe» lehrt mich, Jesus in anderen zu sehen und hilft mir, dass auch sie Jesus in mir entdecken und kennenlernen können. ❐

Aus dem Alltag der Schwestern

Unter dieser Rubrik geben uns Mitschwestern Anteil an besonderen Erfahrungen und Ereignissen. Was sie freut und erfüllt, möchten sie mit allen teilen.

Gebetsapostolat für die katholische Gefängnispastoral

Sr. Maximiliana Krššáková, Provinz Slowakei

Mit dem folgenden Zeugnis möchte ich den Leserinnen der Theodosia meine mehr als 19-jährige Erfahrung mit Gebet und Opfer für die katholische Gefängnispastoral mitteilen. Dazu gehören auch die Verurteilten und die Mitarbeitenden in den Gefängnissen. Während meines Dienstes in Bratislava im Jahr 1985, kurz nachdem ich meine ersten Gelübde abgelegt hatte, wurde ich von unserem Herrn Jesus mit der unheilbaren neurologischen Krankheit Multiple Sklerose beladen. Ich nahm dieses Kreuz an, indem ich mich dem Willen Gottes hingab, ganz im Sinne des Prager Kardinals Tomášek, den ich im Noviziat kennen gelernt hatte: «Man tut viel für das Reich Gottes, wenn man dafür arbeitet, mehr, wenn man betet, aber vor allem, wenn man leidet.» Nach dem Fall des Totalitarismus im Jahr 1990 wurde ich in das Heim der Barmherzigkeit in Cerová versetzt. Als sich mein Gesundheitszustand verschlechterte, war ich bettlägerig im St. Josephs-Krankenhaus. Schwester Terézia Benedikta, die an der Universität Trnava Missiologie studierte, arbeitete dort als Krankenschwester. Während ihrer Diplomarbeit besuchte sie als Katechetin das Institut für den Strafvollzug (ÚVTOS) in Hrnčiarovce nad Parnou.

Im Jahr 2004 machte sie mich mit Ol'ga Stropkovičová bekannt, einer Freiwilligen, die seit 1992 als Katechetin den Verurteilten das Licht des Evangeliums bringt. Ol'ga bat mich, für die Gefängnispastoral zu beten. Ich nahm den Wunsch an, für ihren Dienst und andere Freiwillige in der genannten Einrichtung zu beten und mein Leiden zu aufzuopfern. Für eine kurze Zeit korrespondierte ich mit zwei Sträflingen.

Die katholische Gefängnispastoral ist die Arbeit von Freiwilligen, die Sträflingen in katholischem Geist geistlichen Beistand leisten. Neben den Freiwilligen und Briefschreibern gibt es auch Beter/Beterinnen, die für diejenigen beten und ihre Leiden aufopfern, die direkt mit den Verurteilten arbeiten. Auch Schwester Fides hat das Apostolat als Schreiberin und Beterin gewählt. Ich bin eine Beterin. Zusammen mit mir beteten mehrere ältere und kranke Schwestern für die Arbeit in den Gefängnissen. Wir wurden ermutigt durch die Überzeugung der seligen Mutter M. Theresia Scherer: «Das gemeinsame Gebet hat grosse Kraft.» Von dieser ursprünglichen Gebetsgruppe von Schwestern lebt nur

noch Sr. Konštantína, 91. Seit 2015 betet nur noch Sr. Bonfília mit mir.

Seit 1994 findet jedes Jahr in der dritten Woche nach Ostern weltweit die Internationale Gebetswoche der Gefangenengemeinschaften statt. Es ist eine Gebetswoche für Verbrechensopfer, für das Justizsystem, für ehemalige und kurz zuvor entlassene Gefangene, für Gefängnismitarbeitende, für die Familien der Gefangenen, für die Gefängnisgemeinschaft, für Freiwillige und Gefängnisseelsorger. Sie endet mit dem Sonntag des Guten Hirten – einem Gebetssonntag für die Verurteilten und Angeklagten. Ich beteilige mich jedes Jahr mit meinen Gebeten an dieser Aktion. Ol'ga Stropkovičová wurde 2022 mit dem Mutter-Teresa-Preis für ihren 30-jährigen geistlichen Dienst an den Verurteilten ausgezeichnet.

Möge mein Zeugnis eine Ermutigung auch für andere sein, für Verurteilte zu beten und zu opfern! Ich nehme mein Kreuz als Segen an im Sinne der Worte der seligen Zdenka, die für mich ein Vorbild im Ertragen von Leiden ist: «Was immer uns heute, morgen oder sogar bis zum Tod widerfährt, Gott weiss es und segnet uns in allem.»

Ich danke Gott, dass ich seit mehr als 19 Jahren mit Beten und meiner Hingabe den Dienst der ehrenamtlichen Katechetinnen unterstützen kann, die das Licht der Liebe Gottes zu den Verurteilten bringen, Frieden und Hoffnung in ihre Herzen bringen und ihnen helfen, gute Christen und integre Menschen zu werden.

Ich bin glücklich in meiner Berufung und Sendung als Barmherzige Schwester vom heiligen Kreuz. Ich danke Gott, dass ich immer noch in der Lage bin, zusammen mit Schwester Bonfília zu beten, und dass er mir die Kraft gibt, diejenigen, die in irgendeiner Weise leiden, mit Worten der Ermutigung über mein Handy zu trösten, im Sinne der Worte des Apostels Paulus: «Er unterstützt uns in jeder Not, sodass wir in der Lage sind, anderen in ihrer Not beizustehen, aufgrund der Ermutigung, die wir selbst von Gott erhalten» (2 Kor 1,4).

«Eins rechts, eins links …» Ein Unterricht besonderer Art

Sr. Josefa Harter, Hegne, Provinz Baden-Württemberg

Schülerinnen der Realschule 9. Klasse unserer Schule Marianum äusserten im Wahlpflichtfach Alltagskultur – Ernährung – Soziales (AES) den Wunsch, stricken zu lernen. Ihre Lehrerin hatte eine Superidee. Sie wusste, dass es im Seniorinnen-Konvent St. Anna im Kloster

Generationenübergreifendes Stricken

einen Strickkreis gibt, in dem sich eine Schwesterngruppe einmal wöchentlich zusammenfindet und Stricksachen für Babys und Kleinkinder in einem Kinderheim anfertigt. Warum nicht diese Kompetenzen nutzen? Gefragt, getan! Schon seit einiger Zeit findet nun für die strickfreudigen Schülerinnen einmal wöchentlich der «Unterricht» in einem Gemeinschaftsraum von St. Anna statt. Hier werden sie von rüstigen 80- bis 95-jährigen Schwestern herzlich empfangen und in den Stricktechniken unterrichtet.

Geduldig führen die Seniorinnen die Schülerinnen in die Kunst des Strickens ein und geben ihr Wissen und ihre Fertigkeiten mit Freude weiter, dies in der optimalen Lernsituation 1:1, d. h. in Zweierteams von: «Jung und Alt»! So kann schnell geholfen werden, z. B.,

Strickgruppe

wenn es mit dem Maschenstricken nicht so recht funktionieren will oder Maschen von der Nadel fallen. Zunächst erlernten die Schülerinnen an einem Strickmuster die gängigsten Stricktechniken. Und nun wagen sie sich an selbstgestrickte Haussocken für die kalte Jahreszeit.

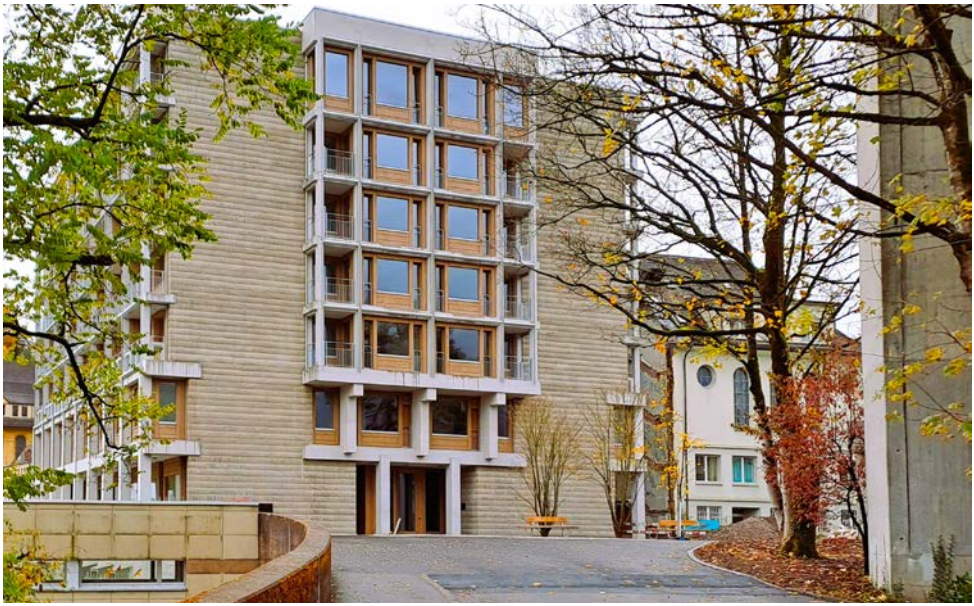
Wenn die Schwestern erzählen, z. B. von ihrer Kindheit und von Handarbeitsunterricht in früheren Jahrzehnten, wird die Strickrunde gleichsam zum Geschichtsunterricht. Und im Gegenzug erzählen die Jugendlichen von ihren Erlebnissen.

«Es macht total Spass, weil wir gemerkt haben, dass es beiden Seiten wirklich Freude bereitet und wir voneinander etwas lernen können», sagen die Schülerinnen. Und die Lehrerin ergänzt: «Bei der Begegnung zwischen Jung und Alt entsteht ein wertvoller Austausch, der auf beiden Seiten das Verständnis füreinander vertieft und hilft, Barrieren und Hemmschwellen abzubauen. Junge Menschen erwerben im Umgang mit alten Menschen soziale Kompetenzen und können von der reichhaltigen Erfahrung und dem Wissen der Schwestern profitieren.»

Bei diesem Projekt haben Pater Theodosius und Mutter M. Theresia sicher ihre helle Freude. ❐

Aus Provinzen und Vikariaten

Sr. Christiane Jungo, Provinz Schweiz



Alterszentrum St. Josef, Zufahrt

Neues Alterszentrum St. Josef in Ingenbohl

Der 16. September 2021 weckte mit der Grundsteinlegung viel Freude und Erwartung auf das zukünftige Alterszentrum St. Josef. Am 17. November 2023 konnte es bereits eingeweiht werden. Pater Emmeram Stacheder OFM sprach dabei folgendes Segensgebet: «Barmherziger Gott und Vater, du hast die Menschen zum Heil berufen und willst ihnen in jeder Lebensphase nahe sein. Wir bitten dich: Segne dieses neue Alterszentrum von St. Josef, das wir heute seiner Bestimmung übergeben. Sei allen, die hier wohnen, nahe mit deinem Segen. Gib ihnen Weisheit und Verständnis, Zufriedenheit und Herzensgüte. Tröste sie in den schweren Stunden und bewahre sie vor Unheil. Gib denen, die hier arbeiten, ein offenes Herz und die Kraft, gut und menschlich zu sein in ihrem Dienst an den Bewohnenden. Darum bitten wir durch Christus unseren Herrn.»

Insgesamt sind 78 Einzelzimmer auf fünf Stockwerke verteilt (vom zweiten bis sechsten Stock). Alle Zimmer verfügen

Kapelle mit dem überdimensionalen Wahrzeichen der Kreuzschwestern

über einen kleinen Balkon oder eine Loggia sowie über eine Nasszelle mit WC und Dusche. Für uns Schwestern sind 58 Zimmer inklusive Notfallbetten vorgesehen. Geplant ist, im Alterszentrum St. Josef auch externe Bewohnerinnen und Bewohner aufzunehmen.

Der 21. November wird den pflegebedürftigen Schwestern wohl unvergesslich bleiben, ging es doch um den Umzug vom bisherigen Heim ins neue Alterszentrum St. Josef. Freude und Erwartungen standen dicht neben dem Loslassen vom Bekannten und Liebgewesenen.

Ein Höhepunkt bildete die Einweihung der Kapelle am vierten Adventssonntag. Zu den bleibenden Erfahrungen gehört wohl die, dass eine Kapelle nicht schon dann Kapelle ist, wenn sie fertiggestellt und eingeweiht ist. Eine Kapelle wird eine Kapelle mit jedem Gebet, das darin gesprochen, mit jeder Liturgie, die darin gefeiert, mit jedem Toten, der darin beweint wird (nach Fulbert Steffensky). Die Kapelle stellt mit dem raumhohen Kreuz eine Verbindung zu allen Kreuzschwestern her, ist es doch unserem Brustkreuz nachempfunden.

Neuer Aufbahrungsraum im Mutterhaus

Im Zuge der Bauarbeiten auf dem Hügel wurde es nötig, einen neuen Aufbahrungsraum zu schaffen. Schwester Gielia Degonda hat ihn mit einem tiefen Symbolgehalt gestaltet. Es ist unschwer zu erkennen, dass es für die Verstorbenen zum Licht geht, dass Hände von oben ihnen entgegenkommen, dass Gewesenes, mit wenigen blauen Linien dargestellt, zurückgehalten wird. Das erste, emaillierte Kruzifix der neuen Klosterkirche von 1973 ist im Raum mehr als ein Schmuck: Alles Stückwerk, alle Farben des Lebens sind in Christus aufgehoben und ein Ganzes geworden. Alles atmet Erlösung, Hoffnung und Zukunft – für die Verstorbenen und die Betenden. ❐

Aufbahrungsraum, Stätte für den Sarg

Aufbahrungsraum, Stätte für die Urne

Mitteilungen der Generalleitung

Ernennungen

Bestätigung der Ernennung der Provinzleitung Europa Mitte am 6. Oktober 2023
Die Generalleitung hat für eine Amtszeit von drei Jahren als Provinzleitung für die Provinz Europa Mitte ernannt:

Provinzoberin (Zweite Amtszeit):
Schwester Petra Car

Assistentin:
Schwester Clara Mair

Rätinnen:
Schwester Maria Dolores Scherrer
Schwester Verena Maria Oberhauser
Schwester Francesca Fritz

Amtsbeginn: 15. Februar 2024

Den neu- und wiederernannten Schwestern der Provinzleitung für die Provinz Europa Mitte danken wir von Herzen für ihre Bereitschaft zu diesem anspruchsvollen Dienst. Wir wünschen ihnen Kraft, Mut und Zuversicht für die übernommene Aufgabe sowie Gottes begleitenden Segen. Ebenso danken wir der scheidenden Provinzrätin Sr. Verena Bergmair von Herzen für ihren engagierten Einsatz zum Wohl der Mitschwestern und der Provinz und wünschen ihr für ihr künftiges Wirken alles Gute und Gottes reichen Segen.

Bestätigung der Ernennung der Vikariatsleitung Uganda am 7. Oktober 2023
Die Generalleitung hat für eine Amtszeit von drei Jahren als Vikariatsleitung für das Vikariat Uganda ernannt:

Vikariat Oberin (Dritte Amtszeit):
Sr. Genevieve D'Silva

Assistentin:
Sr. Veera Bara

Rätinnen:
Sr. Immaculate Birwanya
Sr. Monicah Auma Wandakoh

Amtsbeginn: 16. Februar 2024

Den neu- und wiederernannten Schwestern der Vikariatsleitung Uganda danken wir von Herzen für ihre Bereitschaft zu diesem anspruchsvollem Dienst. Wir wünschen ihnen Kraft, Mut und Zuversicht für die übernommene Aufgabe sowie Gottes begleitenden Segen. Den scheidenden Vikariatsrätinnen Sr. Rose Nakitende und Sr. Sylvia Nabitaka danken wir herzlich für ihren engagierten Einsatz zum Wohl der Mitschwestern und das Vikariat. Für ihr zukünftiges Wirken wünschen wir ihnen alles Gute und Gottes reichen Segen.

Visitationen

Generalvisitation im Vikariat Taiwan
Vom 14. Februar bis 7. März 2024 fand im Vikariat Taiwan die Generalvisitation statt. Sr. Marie-Marthe Schönenberger, Generaloberin, und Sr. Gabriele Schachinger, Generalassistentin, führten die Visitation durch. Sie stand unter dem Thema: «Von Gottes Geist bewegt, getragen von seiner unendlichen Liebe, gestalten wir gemeinsam Zukunft»

Generalvisitation in der Provinz Kroatien
Vom 2. April bis 5. Mai 2024 findet die Visitation in der Provinz Kroatien statt. Sr. Marie-Marthe Schönenberger, Generaloberin, und die Generalrätinnen Sr. Dorothee Halbach, Sr. Rahela Lacković und Sr. Roseline Kujur werden die Visitation durchführen. Ebenso werden Sr. Gabriele Schachinger, Sr. Sheeja Kolacherril und Sr. Pratima Minj am 29. April 2024 nach Kroatien reisen, um dort an den Sitzungen zum Abschluss der Visitation teilzunehmen.

Besuche

Besuch in der Provinz Italien, Besozzo
Vom 5. Januar bis 11. Januar 2024 hat Sr. Marie-Marthe Schönenberger die Schwestern in Besozzo besucht.

Besuch im Haus USA
Vom 10. Februar bis 1. März 2024 hat Sr. Dorothee Halbach die Schwestern im Haus USA besucht.

Besuch im Vikariat Uganda
Vom 12. Februar bis 1. März 2024 hat Sr. Pratima Minj das Vikariat Uganda besucht.

Besuch im Vikariat Brasilien
Sr. Gabriele Schachinger wird vom 9. bis 23. April 2024 das Vikariat Brasilien besuchen.

Beratergremium, Provinz Italien
Am 16. Januar 2024 fand ein Treffen zwischen der Generalleitung und dem Beratergremium der Provinz Besozzo statt. Ein weiteres Treffen wird am 5. Juni 2024 stattfinden.

Provinzoberinnen Kongress

Vom 27. August bis 6. September 2024 findet der Provinzoberinnenkongress in Ingenbohl statt. Der Kongress wird unter dem Thema stehen: *«Wir schreiben das Generalkapitel 2022 fort. Die Kongregation an der Schwelle»*

Kleine Statistik zum Jahr 2023

Eintritte	67
Kandidatinnen, Postulantinnen	117
Novizinnen	36
Einkleidungen	30
Erstprofess	23
Profess auf Lebenszeit	19
Gesamtzahl Schwestern	2628

Eingegangen in Gottes Verheissung
sind vom 1. Januar bis 31. Dezember 2023

Schwester	Heimatort	Geb.	Prof.	Gest.
Provinz Schweiz				
Adhelma Hollenstein	Mosnang SG	1936	1963	19.10.2023
Agnese Walser	Herisau AR	1935	1963	26.11.2023
Brigitte Rüttimann	Sempach LU	1947	1974	09.10.2023
Chrysostoma Zemp	Schüpfheim LU	1934	1961	14.03.2023
Euphemia Mock	Gonten AI	1930	1959	17.07.2023
Fabia Mauron	St. Silvester FR	1939	1963	05.02.2023
Gertrud Furger	Vals GR	1936	1960	27.12.2023

Irmengard Bütler	Schongau LU	1932	1954	03.11.2023
Josefine Holzer	Gluringen VS	1939	1964	03.12.2023
Lorenzina Liefert	Pfäfers SG	1931	1962	20.08.2023
M. Albertina Rusch	Appenzell AI	1931	1954	18.01.2023
M. Edith von Aarburg	Kaltbrunn SG	1932	1960	14.04.2023
M. Fabiola Jung	Niederhelfenschwil SG	1922	1948	03.11.2023
M. Herberta Wenger	Bellwald VS	1938	1961	14.07.2023
Marinella Schwegler	Willisau-Land LU	1936	1960	30.03.2023
Ursula Maria Bürgisser	Zufikon AG	1944	1989	09.07.2023
Yvonne Küng	Gebenstorf AG	1931	1959	23.08.2023

Provinz Kroatien

Arnolda Harmicar	Remetinec	1931	1953	15.10.2023
Danislava Hans	Ključ	1939	1963	07.04.2023
Darija Djaković	Borovica, BiH	1954	1976	14.09.2023
Gabina Kopić	Oštra Luka, BiH	1945	1967	08.08.2023
Gracijana Matozan	Sratok-Split	1936	1957	05.08.2023
Marinka Žukina	Milekovo Selo	1937	1956	27.02.2023
Tarzicija Živković	Podr. Moslavina	1935	1961	10.05.2023

Provinz Baden-Württemberg

Agnesina Griesshaber	Unterkirnach	1927	1954	15.12.2023
Cordula Dietrich	Singen a. H.	1930	1957	07.05.2023
Edelrita Maier	Welschensteinach	1927	1956	24.06.2023
Gonzaga Hug	Altsimonswald	1929	1952	13.01.2023
Hanna Maria Benkler	Stockach	1940	1974	28.03.2023
Josefa Magdalena Sutterer	Villingen	1951	1973	22.09.2023
Maria Diemut Kramer	Unadingen	1938	1963	17.07.2023
M. Evelina Gantner	Untergrombach	1930	1957	17.12.2023
M. Itta Heilmaier	Markdorf	1937	1958	30.10.2023
M. Majella Ritter	Obergrombach	1938	1962	22.07.2023
M. Martinella Klumpp	Lauf	1930	1959	18.08.2023
M. Theodorika Wehinger	Döggingen	1932	1956	20.07.2023

Provinz Slowakei

Milana Čiková	Veľká Lehota	1926	1950	30.05.2023

Provinz Italien

Adriana Poropat	Trieste	1923	1943	04.07.2023
Lydia B. Gatterer	Bruneck, BZ.	1938	1980	11.05.2023

Provinz Indien Zentral

Blaise Angelo	Chakni, Bihar	1944	1968	25.07.2023
Deepika P. Ekka	Amberatoli, Chatt.	1972	1997	31.10.2023
M. Lucia Grabner	Achau, Österreich	1929	1953	08.03.2023
Philcy Soren	Mirzapur, Jharkhand	1966	1996	25.05.2023
Regina Soreng	Karamukha, Jharkh.	1959	1987	01.08.2023

Provinz Indien Nordost

Aloysia Edayadil	Changanacherry K.	1933	1960	29.09.2023
Anice Encheckal	Edavoor, Kerala	1956	1980	18.04.2023
Lawrine C.	Azchikal, Tamil Nadu	1958	1985	02.10.2023
Pia Madathumkudiyil	Muvattupuzha,Kerala	1930	1955	11.04.2023
Shobha Attupuram	Charanakkir, Kerala	1954	1978	28.09.2023

Provinz Indien Mitte

Carmela Tirkey	Bartoli, Chhattisg.	1931	1964	18.08.2023
M. Joy Panikulam	Chowara, Kerala	1942	1970	02.08.2023
Prema Ekka	Jaria, Chhattisgarh	1940	1971	02.08.2023
Santosh Toppo	Girang Dipatoli, C.G.	1955	1978	14.04.2023

Provinz Europa Mitte

Alphonsina Meier	Diendorf, Bayern	1922	1955	18.03.2023
Angela Köffler	Knittelfeld, Stm.	1934	1958	25.12.2023
Anna Katharina Leitner	Dimbach, OÖ	1938	1961	20.06.2023
Augustina Zach	Gebharts, NÖ	1930	1958	03.03.2023
Basildis Gruber	Spital a. S., Stm.	1938	1964	15.07.2023
Clemens Maria Seewald	Götzis, Vbg.	1938	1964	06.08.2023
Consolatrix Schrebitz	Feldkirchen, Ktn.	1930	1954	06.04.2023
Doris Pospischek	Wien	1940	1966	13.10.2023
Edigna Selič	Fohnsdorf, Stmk.	1936	1960	09.12.2023
Elizabeta Erklavec	Lavrica, SLO	1949	1978	13.09.2023
Hildegardis Hurnaus	Linz/Kleinmünchen OÖ	1939	1963	05.04.2023

Immolata Rustler	Kleinschöba, Böhmen	1938	1960	10.09.2023
Januarija Kastelic	Tisovec, SLO	1927	1953	18.09.2023
Kiliana Darlapp	Würzburg, Bayern	1937	1959	18.01.2023
Konkordia Klausner	Ilok, HR	1941	1961	04.10.2023
Luitgard Friesenecker	Windhaag b. Fr. OÖ	1935	1961	07.08.2023
Maria Klara Dominikus	Goritschach, Ktn.	1933	1954	30.04.2023
M. Magdalena Wannemacher	Wien	1939	1962	22.06.2023
M. Constantina Menner	Burgschleinitz, NÖ	1928	1953	23.09.2023
Markus Maria Felsberger	Kraig, Ktn.	1935	1964	22.07.2023
Reineldis Furtner	Schärding, OÖ	1932	1961	31.03.2023
Sigrid Pucher	Eibenberg, Böhmen	1926	1958	16.05.2023
Stefana Stocker	Krieglach, Stm.	1935	1963	09.07.2023
Thaddäa Kopp	St. Leonhard Ktn.	1923	1954	14.04.2023
Ulrika Schäfer	Schraudenbach, Bay.	1930	1957	15.03.2023

Zeitschrift der
Barmherzigen Schwestern
vom heiligen Kreuz
Institut Ingenbohl
CH-6440 Brunnen

139. Jahrgang Nr. 1 2024